

L. van Beethoven

Jenaer Symphonie

Aufgefunden und herausgegeben

von

FRITZ STEIN

Partitur Preis 1 M.



EIGENTUM DER VERLEGER FÜR ALLE LÄNDER
BREITKOPF & HÄRTEL · LEIPZIG
BERLIN — BRÜSSEL — LONDON — NEW YORK

F. B. 2651



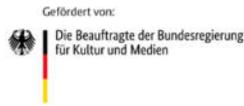
Beethoven
Messe C-Dur

Witt
Sinfonie C-Dur

Samstag, 13.11.2021
19.00 Uhr
Rothenburg o.d.T.
St.-Jakobs-Kirche

Sonntag, 14.11.2021
17.30 Uhr
Weikersheim
TauberPhilharmonie

Das Konzert in Weikersheim
wird gefördert durch:



Mit freundlicher Unterstützung:



In Kooperation mit der Stadt Niederstetten.

Friedrich Witt
(1770 - 1836)
Sinfonie C-Dur
„Jenaer Sinfonie“

Ludwig van Beethoven
(1770 - 1827)
Messe C-Dur op. 86

Helen Rohrbach (Mainz), Sopran
Maria Hilmes (Berlin), Alt
Jo Holzwarth (Stuttgart), Tenor
Felix Rathgeber (Köln), Bass

Main-Barockorchester Frankfurt
auf Instrumenten aus der Beethoven-Zeit

Chor Cappella Nova Bad Mergentheim
(Einstudierung: Karl Rathgeber)

St.-Jakobs-Chor Rothenburg o.d.T.
(Einstudierung: Jasmin Neubauer)

Leitung:

Jasmin Neubauer
(St. Jakob, Rothenburg)

Karl Rathgeber
(TauberPhilharmonie Weikersheim)

Grußwort der Stadt Niederstetten



Sehr geehrte Damen und Herren – liebe Musikfreunde,

im Jahr 1770 wurde am 8. November in Niederstetten der Komponist und spätere Würzburger Hofkapellmeister Friedrich Witt geboren. Sein künstlerischer Weg führte ihn aus unserem Vorbachstädtchen in die große Welt der Musik, in der auch er, der Kantorensohn aus dem kleinen Niederstetten, seine musikalischen Spuren hinterließ und Beachtung fand.

Heute, kurz nach seinem 251. Geburtstag, ist es eine Freude, dass die Akteure des heutigen Konzerts, denen ich an dieser Stelle herzlich für ihr Engagement danken möchte, nicht nur den großen Witt-Zeitgenossen Ludwig van Beethoven, sondern auch Friedrich Witt aufführen werden.

Freuen wir uns auf ein hochklassiges musikalisches Geburtstagskonzert.

Allen Musizierenden und Musikfreunden wünsche ich einen gelungenen Konzertabend mit Ludwig van Beethoven und dem „Hohenloher Beethoven“ Friedrich Witt.

A handwritten signature in black ink, reading "Harald Dietz". The signature is written in a cursive, slightly stylized script.

Harald Dietz

Stellvertretender Bürgermeister Stadt Niederstetten

Friedrich Witt und die Sinfonie C-Dur

Friedrich Witt wurde am 8. November 1770 und somit im gleichen Jahr wie (und nur wenige Wochen vor) Ludwig van Beethoven in Niederstetten geboren. Wahrscheinlich erhielt er seinen ersten Musikunterricht und gleichzeitig Unterricht auf verschiedenen Instrumenten von seinem Vater und – nach dessen Tod, als Friedrich 6 Jahre alt war – von seinem Stiefvater, der gleichzeitig Nachfolger seines Vaters als Schulmeister in Niederstetten war. Im Oktober 1789 wurde er als Cellist in die Hofkapelle des Fürsten Kraft Ernst zu Oettingen-Wallerstein im Nördlinger Ries aufgenommen. Die Hofkapelle hatte europaweit einen sehr guten Ruf und konnte eine beachtliche Zahl guter und bedeutender Musiker aufweisen. Bekannte Musiker hatten Kontakt zum Wallersteiner Hof, so waren z.B. Wolfgang Amadeus Mozart und Joseph Haydn zu Gast. Antonio Rosetti, der einen hervorragenden Ruf als Komponist genoss, wirkte dort als Hofkapellmeister. Rosetti (bei dem Witt möglicherweise auch Kompositionsunterricht erhalten hat) zählt neben Joseph Haydn auch zu den musikalischen Vorbildern Friedrich Witts.

Nachdem Witt schon 1793 und 1794 zusammen mit dem befreundeten Klarinettisten Joseph Beer Konzertreisen innerhalb Deutschlands unternommen hatte (Coburg, Weimar, Hof von Potsdam u.a.), reisten die beiden im Sommer 1796 nach Wien. Unter anderem gaben sie dort ein Konzert mit einer Sinfonie und einem Klarinettenkonzert Witts, dem auch Joseph Haydn und andere führende Persönlichkeiten des Wiener Musiklebens beiwohnten. Das Konzert war ein großer Erfolg und brachte Witt mehrere Anfragen nach weiteren Konzerten ein.

Witt befand sich danach noch längere Zeit auf Reisen durch mehrere Länder, wo er seine Kompositionen mit Erfolg aufführte, bevor er im Frühjahr 1802 vom Würzburger Fürstbischof zum Hofkapellmeister berufen wurde. Dieses Amt hatte er bis zur Auflösung der Hofmusik 1814 inne, anschließend wurde er bis 1824 als königlicher Kapellmeister weiter beschäftigt. Daneben war er auch Musikdirektor des neu gegründeten Würzburger Stadttheaters.

Im Zentrum von Witts Schaffen stehen 23 Sinfonien, daneben schuf er aber auch Instrumentalkonzerte, Kammermusik, Messen und weitere geistliche Werke. Seine Kompositionen zeichnen sich häufig durch eine farbige Instrumentierung mit Holzbläsern und Hörnern aus. Gerade in den langsamen Sätzen gelangen ihm oft sehr stimmungsvolle Kompositionen, in denen er sich als echter Romantiker zeigt.

Nach seinem Tod 1836 in Würzburg wurde zwar noch Witts Kirchenmusik gerühmt, aber sein Gesamtwerk geriet durch den sich ändernden Musikgeschmack bald völlig in Vergessenheit, obwohl seine Kompositionen zu seinen Lebzeiten sehr beliebt und geschätzt waren. Der Dichter und Komponist E. T. A. Hoffmann schrieb über Witts 6. Sinfonie („Sinfonie turque“): „Dass Hr. W. auch in dieser Manier nichts Schlechtes, nichts Gemeines geliefert haben werde, lässt sich von solch einem verständigen Komponisten schon im voraus erwarten, und diese Erwartung wird auch in dem vorliegenden Werke keineswegs getäuscht.“ Und über die 5. Sinfonie: „In der ganzen Sinfonie überhaupt ... hat sich Hr. W. als einen gründlichen, verständigen Komponisten gezeigt, und das sichtbare Bemühen, dem Ganzen nicht sowol viel Tiefe, sondern nur den möglichst hohen Grad von Gefälligkeit zu geben, zeigt, dass sie für ein grosses Publikum geschrieben ist, welches sie denn auch gewiss finden wird, indem sie nur irgend gut aufgeführt, sehr effektiv, und daher jedem Orchester mit Recht zu empfehlen ist.“

Auch wenn Friedrich Witt heute in der breiten Öffentlichkeit weitgehend in Vergessenheit geraten ist, sind durchaus Werke von ihm im Druck und auf CD erhältlich und bei YouTube verfügbar (zumeist Einspielungen seiner Sinfonien, seiner Hornkonzerte oder auch seines virtuoseren Flötenkonzerts).



Friedrich Witts bekanntestes Werk ist die im heutigen Konzert gespielte **Sinfonie C-Dur**, was auf die Tatsache zurückzuführen ist, dass diese Sinfonie unter dem Titel „Jenaer Sinfonie“ von der Musikwissenschaft ein halbes Jahrhundert lang für ein Frühwerk von Ludwig van Beethoven gehalten wurde. Wie kam es dazu?

Im Jahr 1909 wurde in der Jenaer Universitätsbibliothek eine bis dahin unbekannte Sinfonie in C-Dur entdeckt. Die Sinfonie hatte kein Titelblatt, aber auf der Stimme der 2. Violine war „par Louis van Beethoven“ zu lesen und auf der Cellostimme stand „Symphonie von Beethoven“. Unterstützt wurde die Vermutung der Autorenschaft Beethovens unter anderem dadurch, dass von ihm selbst einmal geäußert wurde, dass er sich an einer Sinfonie in C-Dur nach dem Muster der Sinfonie Nr. 97 von Joseph Haydn versucht hatte und die in Jena gefundene Sinfonie tatsächlich einige Ähnlichkeiten mit diesem Werk Haydns aufwies. Der Entdecker der Sinfonie, der damalige Musikdirektor der Universität Jena, Fritz Stein, war deswegen überzeugt, dass es sich um ein Frühwerk Beethovens handelte. In der von ihm 1911 bei Breitkopf & Härtel herausgegebenen Ausgabe schrieb er: „Diese äußere Beglaubigung der Autorenschaft Beethovens wird nun durch eine Reihe schwerwiegender innerer Gründe nahezu zur Gewissheit erhoben. Zahlreiche Stellen der Partitur zeigen so unverkennbar Beethovensches Gepräge, dass für sie ein anderer Autor ausgeschlossen erscheint. (...) Da wir unter den Gefolgsleuten Haydns und Mozarts zu Ende des 18. Jahrhunderts bis jetzt keinen kennen, dem ein solches, den Meister ankündigendes Werk zugeschrieben werden könnte, da (...) noch zahlreiche Reminiszenzen an andere Werke des Meisters hinzutreten, so lässt sich mit größter Wahrscheinlichkeit annehmen, dass wir in der gefundenen „Jenaer C-Dur-Symphonie“ in der Tat eine Jugendsymphonie Beethovens besitzen.“ So kam es, dass diese Sinfonie jahrzehntelang als Frühwerk Beethovens galt und als solches aufgeführt und auf Schallplatte eingespielt wurde und ihr sogar die Ehre zuteil wurde, von Max Reger für Klavier zu vier Händen arrangiert zu werden. Erst 1968 wurde nachgewiesen, dass die Sinfonie in Wirklichkeit ein Werk von Friedrich Witt ist. (Kuriosität am Rande: Der Entdecker der Sinfonie, Fritz Stein, der die Sinfonie fälschlicherweise Beethoven zugeschrieben hatte, stammte genau wie Friedrich Witt aus dem Gebiet des heutigen Main-Tauber-Kreises, nämlich aus Gerlachsheim.)

Wie schon erwähnt, zeigt Witts Sinfonie deutliche Anklänge an Haydns C-Dur-Sinfonie Nr. 97, die dieser 1792 oder 1793 zusammen mit anderen Sinfonien dem Fürsten zu Oettingen-Wallerstein übersandt hatte, womit er offensichtlich zugleich Witt die Vorlage für seine eigene Arbeit lieferte. Man geht davon aus, dass Witt seine C-Dur-Sinfonie irgendwann zwischen 1792 und 1796 (also im Alter von Anfang/Mitte 20) schrieb. Sie ist neben den üblichen Streichern mit einer Flöte, zwei Oboen, zwei Fagotten, zwei Hörnern, zwei Trompeten und Pauken besetzt. Einer Adagio-Einleitung folgt im ersten Satz die übliche Sonatenhauptsatzform mit einem zunächst vom ganzen Orchester unisono vorgetragenen ersten Thema und einem eher tänzerischen zweiten Thema der Streicher. Nach der Wiederholung der Exposition folgt eine relativ kurze Durchführung, die mit einem Crescendo direkt in die Reprise mündet. Das Adagio cantabile F-Dur bewegt sich im Sechsstakt und enthält, dem harmonischen Plan der Sinfonie Nr. 97 von Haydn folgend, einen Mittelteil in f-Moll. Der dritte Satz, ein Menuett mit Trio, kehrt zur Grundtonart zurück, bevor das Werk von einem Allegro-Finale gekrönt wird. Unter anderem die Ausformung der Bläserstimmen in diesem letzten Satz ließ die Musikwissenschaftler lange an die Autorenschaft Beethovens glauben.

Ludwig van Beethoven und die Messe C-Dur

Ludwig van Beethoven wurde am 17. Dezember 1770 in Bonn als Sohn einer Musikerfamilie väterlicherseits geboren. Ab seinem vierten Lebensjahr erhielt er Musikunterricht bei seinem Vater, mit sieben Jahren trat er zum ersten Mal öffentlich als Pianist auf. Dennoch war Beethoven kein Kinderstar wie Wolfgang Amadeus Mozart, auch wenn sein Vater ihn gerne so gesehen hätte - wohl auch deswegen, weil er selbst allem Anschein nach ein eher mittelmäßiger Tenorsänger und erfolgloser Musiker war, der – wie auch schon Ludwigs Großvater – von seinem Dienstherrn bei Beförderungen regelmäßig übergangen und mit nur unterdurchschnittlichen Gehaltserhöhungen abgespeist wurde. Johann van Beethoven erkannte und förderte zwar das Talent seines Sohnes, übersah aber dessen besondere Begabung und dessen Hang zur Improvisation und verbot ihm das freie Fantasieren auf dem Klavier. Beschimpfungen, Ohrfeigen und Schläge waren in diesem Zusammenhang an der Tagesordnung.

Im Jahr 1782 wurde Ludwig van Beethoven Schüler des Hoforganisten Christian Gottlob Neefe, der ihm Klavier- und Kompositionsunterricht erteilte und der zwei Jahre später über Beethoven schrieb, er „werde gewiß ein zweyter Wolfgang Amadeus Mozart werden, wenn er so fortschritte, wie er angefangen“. Bereits nach kurzer Zeit wurde Beethoven dessen Stellvertreter an der Orgel. Darüber hinaus spielte er als Bratschist und Cembalist im kurfürstlichen Orchester (mit dem er 1791 auch einige Wochen in Mergentheim bei einem Generalkapitel des Deutschen Ordens weilte). 1786 erhielt er auf Einladung des Kurfürsten eine Reise nach Wien finanziert, um dort Kompositionsschüler bei Wolfgang Amadeus Mozart zu werden. Als er nach wenigen Monaten nach Bonn zurückkehrte, hatte sich die Familiensituation dramatisch verändert: Der Gesundheitszustand seiner Mutter hatte sich kritisch verschlechtert, sie starb wenig später. Sein Vater verlor in der Folge vollends die Kontrolle über seinen Alkoholkonsum und wurde vom Dienst suspendiert. Ludwig, als ältestem Sohn, wurde die Verfügungsgewalt über die Hälfte der Pension seines Vaters erteilt, er war damit faktisch zum Familienoberhaupt geworden.

Ein Jahr nach dem Tod Mozarts, 1792, reiste Beethoven erneut nach Wien. Nun wurde Beethoven Meisterschüler von Joseph Haydn und studierte darüber hinaus bei Johann Georg Albrechtsberger und Antonio Salieri. Im Jahr 1795 trat Ludwig van Beethoven erstmals mit eigenen Klavierkompositionen in Häusern der Adelschicht auf. In kurzer Zeit verdiente er sich als Klaviervirtuose, dessen besondere Stärke das freie Improvisieren und Fantasieren auf dem Instrument war, höchstes Ansehen. Durch die Unterstützung seiner Förderer war es ihm nun möglich, als freier Musiker zu arbeiten. Allerdings war das Verhältnis Beethovens zu seinen Förderern immer kompliziert. Selbstbewusst mit Blick auf seine musikalischen Fähigkeiten und seinen Erfolg, konnte er (verständlicherweise) nicht akzeptieren, dass andere ohne eigenen Verdienst ihm übergeordnet waren. Gegenüber seinem Gönner und Förderer Fürst Lichnowsky äußerte er einmal: „Fürst, wer Sie sind, sind Sie durch Zufall und Geburt. Was ich bin, bin ich durch mich. Fürsten hat es und wird es viele geben. Beethoven gibt es nur einen.“ Das Verhältnis der beiden eskalierte schließlich, als sich Beethoven bei einem Fest des Fürsten vor der versammelten Gästeschar weigerte, quasi „auf Befehl“ ein Konzert auf dem Klavier zu geben. Das Ganze endete damit, dass der wütende Fürst Beethoven prügelnd durch das Schloss jagte. (Beethoven selbst war übrigens nicht adlig, auch wenn das sein Name auf den ersten Blick nahelegt. In belgischen und niederländischen Familiennamen bezeichnet der Zusatz „van“ ursprünglich den Herkunftsort des Namensträgers, ist also kein Adelsprädikat - was Beethoven allerdings nicht daran hinderte, gelegentlich den eigenen Adelsstand vorzutäuschen...)

Etwa ab 1798 zeigten sich erste Symptome eines Gehörleidens, das Beethoven immer mehr zu einem Einzelgänger werden ließ. Auch an anderen Krankheiten litt er häufig. Es sind Schilderungen unterschiedlicher Symptome wie Durchfall, Leibschmerzen, Koliken, Fieberzustände oder Entzündungen überliefert. (Über die Ursachen dieser gesundheitlichen Probleme wird bis heute spekuliert. Unter anderem litt er offensichtlich an einer Bleivergiftung – die Knochen und das Haar von Beethoven enthalten eine Bleikonzentration in einer selten gemessenen Höhe. Auch Alkoholmissbrauch spielte vermutlich eine Rolle.) Dazu kam, dass er sich regelmäßig in Frauen höheren Rangs verliebte – Beziehungen, die aufgrund des Standesunterschiedes von vornherein zum Scheitern verurteilt waren. Er wurde zeitweise depressiv

und dachte sogar an Suizid. 1802 entstand das „Heiligenstädter Testament“, welches ein ergreifendes Dokument seiner Hilflosigkeit gegenüber seinen Lebensumständen darstellt. In den kommenden Jahren war eine Unterhaltung mit Beethoven nur noch schriftlich möglich. Seine bis heute erhaltenen Konversationshefte geben eine tragische Vorstellung über das Empfinden eines vereinsamten Menschen und Genies.

Bis zum Jahr 1818 hatte Ludwig van Beethoven sein Gehör völlig verloren. Dennoch komponierte er, ohne seine weiteren Kompositionen jemals selbst hören zu können, bis zu seinem Lebensende weiter. Während andere Komponisten ihre Werke jedoch oft schnell zu Papier brachten, rang Beethoven um jede Note, arbeitete seine Kompositionen immer wieder nach und verbesserte sie.

Im Dezember 1826 zog er sich auf der Rückreise vom Landgut seines Bruders bei nasskaltem Wetter in der offenen Kutsche eine Lungenentzündung zu. Kurz nach der Genesung zeigten sich schwere Symptome einer schon länger vorhandenen Leberzirrhose. Nach mehreren erfolglosen Behandlungsversuchen starb Ludwig van Beethoven am 26. März 1827 im Alter von nur 56 Jahren in Wien. Die Beisetzung fand unter großer Anteilnahme der Wiener Bevölkerung statt. Ungefähr 20.000 Personen sollen am Trauerzug teilgenommen haben. Franz Schubert erwies ihm als einer der 36 Fackelträger die letzte Ehre.

Beethoven gilt heute als einer der herausragendsten Komponisten der abendländischen Musikgeschichte und als der Vollender der Wiener Klassik und Wegbereiter der Romantik. Insbesondere in den für die Epoche der Wiener Klassik grundlegenden Formen der Sinfonie, der Klaviersonate und des Streichquartetts hat er Werke geschaffen, deren musikgeschichtlicher Einfluss nicht hoch genug einzuschätzen ist.



„Aber, lieber Beethoven, was haben Sie denn da wieder gemacht?“

Begeisterung spricht nicht gerade aus dieser Reaktion des Auftraggebers, Fürst Nikolaus von Esterhazy, auf die von Beethoven selbst geleitete Uraufführung der **C-Dur-Messe** am 13. September 1807. Später wird der Fürst in einem Brief noch deutlicher: „Beethovens Messe ist unerträglich lächerlich und hässlich, ich bin nicht davon überzeugt, dass man sie ernst nehmen kann. Ich bin ärgerlich und beschämt.“

Die Kritik lag nicht nur darin begründet, dass die Qualität der Uraufführung offenbar aufgrund schludrig angefertigten Aufführungsmaterials, ungenügender Vorbereitung und technischer Unzulänglichkeiten erheblich zu wünschen übrig ließ. Als Fürst Esterhazy die Messe zum Namenstag seiner Gattin, Fürstin Maria Josepha Hermenegild, bei Beethoven bestellte, erwartete er wohl eine seinem konservativen Musikgeschmack entsprechende, den üblichen Konventionen folgende Komposition, wie sie ihm in den Vorjahren zum selben Anlass wiederholt sein Kapellmeister Joseph Haydn abgeliefert hatte. Da war er mit Beethoven aber an den Falschen geraten. Dieser ahnte wohl schon das auf ihn zukommende Unheil, als er einige Wochen vor der Uraufführung in einem Brief an den Fürsten schrieb, dass er „mit viel Furcht die Messe übergeben werde, da sie ... gewohnt sind, die Unnachamlichen Meisterstücke des Großen Haidns sich vortragen zu lassen.“ An seinen Verleger Härtel schrieb Beethoven später: „Von meiner Messe, wie überhaupt von mir selbst, sage ich nicht gerne etwas, jedoch glaube ich, dass ich den Text behandelt habe, wie er noch wenig behandelt worden.“ Er war sich also bewusst, dass er mit seiner Vertonung die üblichen Konventionen sprengte.

Bevor wir uns diesen ungewohnten, neuen Elementen von Beethovens C-Dur-Messe zuwenden, zunächst ein Blick auf die eher traditionellen Aspekte. Beethoven beschäftigte sich im Rahmen der Komposition seiner Messe mit den Messen Haydns und knüpfte in vielen Punkten an das Haydnsche Vorbild und traditionelle Gepflogenheiten an. So verwendet er zum Beispiel bestimmte musikalisch-rhetorische Figuren: Himmel und Leben werden in hohen Lagen dargestellt, Erde und Tod in tiefen Lagen. „Incarnatus est“ („ist Fleisch geworden“) und „sepultus est“ („ist begraben worden“) werden durch einen absteigenden Melodieverlauf vertont, eine

aufsteigende Linie drückt hingegen die Auferstehung beim „et resurexit“ aus. Bogenförmige Motive sind als Gesten der Demut zu verstehen („Donna nobis pacem“), Koloraturen versinnbildlichen bei „et vitam venturi saeculi“ die Herrlichkeit des ewigen Lebens und Unisono-Passagen (alle Vokal- und Instrumentalstimmen singen und spielen einstimmig) unterstreichen die kraftvolle, unumstößliche Gültigkeit einer Aussage (z.B. „Quoniam tu solus sanctus“, „Sedet ad dexteram patris“). Ebenfalls traditionell sind die ausladenden Vertonungen des „Amen“ am Schluss von Gloria und Credo, eine Fuge bzw. ein Fugato beim „Cum sancto spiritu“ im Gloria, beim „Et vitam venturi“ im Credo und beim „Osanna“ im Sanctus bzw. Benedictus sowie das Wiederaufgreifen des Kyrie-Themas am Schluss des Agnus Dei.

Beethoven entwickelte die Messe aber auch nach seinen eigenen Vorstellungen weiter und durchsetzte sie mit entschieden eigenwilligen Elementen. Der liturgische Messtext wird musikalisch so umgesetzt, dass er sich von der Meditation abwendet und zum aktiven Zuhören zwingt. Exemplarisch seien hier einige Besonderheiten genannt:

- Charakteristisch für die C-Dur-Messe ist, dass Beethoven den traditionellen Aufbau aus getrennten Chören und Arien ignoriert. Stattdessen verknüpft er die verschiedenen musikalischen Ebenen (Soli, Solistenensemble, Chor, Orchester) ganz eng miteinander. Gesangssoli werden dadurch zugunsten der Chöre erheblich eingeschränkt. Die Ausführenden können sich nie „zurücklehnen“, sie müssen ständig präsent sein, um ihren nächsten Einsatz nicht zu verpassen.
- Beethoven ging es nicht allein um die musikalische Untermalung des Messtextes, sondern um seine expressive Ausdeutung mit den sinnlich-geistigen Mitteln der Musik. Das Prinzip lautet: Dynamik – Dramatik – Farbe – Kontrast. Daraus resultieren streckenweise kühne Tonartwechsel, heftige und rasche dynamische Wechsel zwischen Forte- und Piano-Passagen und überraschende Klangfarben des Orchesters.
- Die häufig vorkommenden Synkopen setzen durch ihre Betonungsverschiebungen zeitweilig das übergeordnete Metrum außer Kraft.
- Ungewöhnlich ist schon der Anfang des Kyrie, bei dem der Chorbass ohne Orchesterbegleitung a cappella einsetzt.

- Typisch Beethoven auch der Anfang des Credo. Der scheinbar harmlose Beginn mit sanften Streicherbewegungen und einstimmigem tiefem Pianoeinsatz des Chores täuscht: Schon bei der dritten Wiederholung des Wortes „Credo“ landet die Musik im stampfenden Forte des gesamten Orchesters, das sich innerhalb zweier weiterer Takte zum Fortissimo steigert.
- In der Gestaltung des Sanctus geht Beethoven völlig neue Wege. Während traditionellerweise der Huldigungschor der mit dem Erdenrund vereinigten himmlischen Heerscharen als lautstark-hymnischer Chor mit vollem Orchester, Pauken und Trompeten vertont wurde, geht bei Beethoven eine langsame, warme Holzbläser-Einleitung einem leise-verhaltenen, mystisch-demütigen A-cappella-Chorgesang voraus, bevor sich die Spannung im „Pleni sunt coeli“ in kräftig-lebendigem Jubel entlädt.

Auch bei der ersten konzertanten Aufführung der Messe im Dezember 1808 im „Theater an der Wien“ (im Rahmen eines Riesenkonzerts, bei dem außerdem noch die 5. und 6. Sinfonie, das 4. Klavierkonzert und die Chorfantasia op. 80 uraufgeführt wurden) fand die Messe noch wenig Anklang (Eine solche konzertante Aufführung einer Messe wäre wenige Jahre zuvor noch undenkbar gewesen!). Erst einer Aufführung im oberschlesischen Grätz 1811 war Erfolg beschieden. Daran schlossen sich zahlreiche weitere Aufführungen an. 1815 war dann in der Leipziger Allgemeinen musikalischen Zeitung zu lesen: „Auch in diesem Gebiete glänzt Beethoven als ein Stern erster Größe.“ Und zwei Jahre später konnte man im selben Blatt lesen: „Giebt man auf, was Jahrhunderte hindurch als Kirchenstyl anerkannt wurde, so muß man mehrere Sätze dieses Werks, besonders vom Credo an, hoch preisen.“ Auch spätere Komponistenkollegen wie Franz Schubert schätzten die Messe sehr.

Auch die Veröffentlichung der Messe zog sich einige Jahre hin. Breitkopf & Härtel lehnte es zunächst mit der Begründung, das Publikum frage nicht nach „Kirchensachen“, ab, die Messe zu verlegen. Schließlich schaffte es der geschäftstüchtige Beethoven aber doch, die Messe im Paket mit dem Oratorium „Christus am Ölberge“ und der Oper „Fidelio“ verlegen zu lassen. 1812 ging die C-Dur-Messe als op. 86 in Druck. Die ursprünglich vorgesehene Widmung an Fürst Esterhazy zog Beethoven aufgrund des Eklats bei der Uraufführung allerdings verständlicherweise zurück...

Programmfolge

Friedrich Witt
(1770 – 1836)

Sinfonie C-Dur („Jenaer Sinfonie“)

(früher Ludwig van Beethoven zugeschrieben)

1. Satz: Adagio – Allegro vivace
2. Satz: Adagio cantabile
3. Satz: Menuetto: Maestoso
4. Satz: Finale: Allegro

Ludwig van Beethoven
(1770 – 1827)

Messe C-Dur op. 86

Kyrie

Andante con moto assai vivace quasi Allegretto ma non troppo

Kyrie eleison.	Herr, erbarme dich.
Christe eleison.	Christus, erbarme dich.
Kyrie eleison.	Herr, erbarme dich.

Gloria

Allegro

Gloria in excelsis Deo.	Ehre sei Gott in der Höhe
Et in terra pax	und Friede auf Erden
hominibus bonae voluntatis.	den Menschen guten Willens.
Laudamus te,	Wir loben dich,
benedicimus te,	wir preisen dich,
adoramus te,	wir beten dich an
glorificamus te.	wir verherrlichen dich.

Gratias agimus tibi
propter magnam gloriam tuam.
Domine Deus, rex coelestis,
Deus pater omnipotens,
Domini filii unigenite Jesu Christe,
Domine Deus,
agnus Dei,
filius patris.

Andante mosso

Qui tollis peccata mundi,
miserere nobis.
Qui tollis peccata mundi,
suscipe deprecationem nostram.
Qui sedes ad dexteram Patris,
miserere nobis.

Allegro ma non troppo

Quoniam tu solus sanctus,
tu solus Dominus,
tu solus Altissimus,
Jesu Christe,
cum Sancto Spiritu
in gloria Dei Patris.
Amen.

Credo

Allegro con brio

Credo in unum Deum,
patrem omnipotentem,
factorem coeli et terrae,
visibilium omnium et invisibilium.
Et in unum dominum Jesum Christum,
filium Dei unigenitum,
et ex Patre natum ante omnia secula.
Deum de Deo,
lumen de lumine,
Deum verum de Deo vero,
genitum, non factum,
consubstantialem patri,
per quem omnia facta sunt.
Qui propter nos homines
et propter nostram salutem
descendit de coelis.

Wir danken dir
ob deiner großen Herrlichkeit.
Herr Gott, König des Himmels,
Gott, allmächtiger Vater,
eingeborener Sohn Jesus Christus,
Herr Gott,
Lamm Gottes,
Sohn des Vaters.

Der du trägst die Sünden der Welt,
erbarme dich unser.
Der du trägst die Sünden der Welt,
höre unser Flehen.
Der du sitzt zur Rechten des Vaters,
erbarme dich unser.

Denn du allein bist heilig,
du allein bist der Herr,
du allein der Höchste,
Jesus Christus,
mit dem Heiligen Geist
in der Herrlichkeit des Vaters.
Amen.

Ich glaube an den einen Gott,
den allmächtigen Vater,
Schöpfer des Himmels und der Erde,
alles Sichtbaren und Unsichtbaren.
Und an den einen Herrn, Jesus Christus,
Gottes eingeborenen Sohn,
aus dem Vater geboren vor aller Zeit.
Gott von Gott,
Licht vom Licht,
wahrer Gott vom wahren Gott,
gezeugt, nicht geschaffen,
eines Wesens mit dem Vater,
durch den alles geschaffen wurde.
Der für uns Menschen
und zu unserem Heil
vom Himmel herabstieg.

Adagio

Et incarnatus est de spiritu sancto
ex Maria virgine,
et homo factus est.
Crucifixus etiam pro nobis
sub Pontio Pilato,
passus et sepultus est.

Allegro

Et resurrexit tertia die
secundum scripturas,
et ascendit in coelum,
sedet ad dexteram patris.
Et iterum venturus est cum gloria,
judicare vivos et mortuos,
cujus regni non erit finis.
Et in spiritum sanctum dominum
et vivificantem,
qui ex patre filioque procedit,
qui cum patre et filio simul adoratur
et conglorificatur,
qui locutus est per prophetas.
Et unam sanctam catholicam
et apostolicam ecclesiam.
Confiteor unum baptisma
in remissionem peccatorum,
et expecto resurrectionem mortuorum,

Vivace

et vitam venturi saeculi.
Amen.

Sanctus

Adagio

Sanctus, sanctus, sanctus,
dominus Deus Sabaoth!

Allegro

Pleni sunt coeli et terra gloria tua.

Osanna in excelsis.

Der durch den Heiligen Geist aus der
Jungfrau Maria Fleisch angenommen hat
und Mensch geworden ist.
Der für uns gekreuzigt wurde
unter Pontius Pilatus,
gelitten hat und begraben wurde.

Und am dritten Tag auferstanden ist
nach der Schrift,
und aufgefahren ist in den Himmel
und zur Rechten des Vaters sitzt.
Er wird wiederkommen in Herrlichkeit,
zu richten die Lebenden und die Toten;
seiner Herrschaft wird kein Ende sein.
Und an den Heiligen Geist, den Herrn
und Lebensspender,
der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht,
der mit dem Vater und dem Sohn angebetet
und verherrlicht wird,
der gesprochen hat durch die Propheten.
Und die eine, heilige, katholische
und apostolische Kirche.
Ich bekenne die eine Taufe
zur Vergebung der Sünden
und ich erwarte die Auferstehung der Toten

und das ewige Leben.
Amen.

Heilig, heilig, heilig
Herr, Gott der Heerschaaren.

Himmel und Erde sind erfüllt von deiner
Herrlichkeit.
Hosanna in der Höhe.

Benedictus

Allegretto ma non troppo

Benedictus qui venit in nomine domini.

Gesegnet sei, der kommt im Namen des Herrn.

Allegro

Osanna in excelsis.

Hosanna in der Höhe.

Agnus Dei

Poco Andante

Agnus Dei,
qui tollis peccata mundi,
miserere nobis!
Agnus Dei,
qui tollis peccata mundi,
miserere nobis!

Lamm Gottes,
du nimmst hinweg die Sünden der Welt,
erbarme dich unser.
Lamm Gottes,
du nimmst hinweg die Sünden der Welt,
erbarme dich unser.

Allegro ma non troppo

Dona nobis pacem.
Agnus Dei,
qui tollis peccata mundi,
miserere nobis!
Dona nobis pacem.

Gib uns Frieden.
Lamm Gottes,
du nimmst hinweg die Sünden der Welt,
erbarme dich unser.
Gib uns Frieden.

Andante con moto, tempo del Kyrie

Dona nobis pacem.

Gib uns Frieden.

Die Mitwirkenden



Die Sopranistin **Helen Rohrbach** studierte Gesang bei Prof. Monika Bürgener an der Hochschule für Musik in Würzburg und schloss ihr Studium 2010 mit dem Konzertdiplom ab.

2004 gewann sie einen 1. Preis beim Armin-Knab-Wettbewerb. Sie absolvierte Meisterkurse bei Prof. Marga Schiml, Prof. Helena Lazarska, Prof. Irwin Gage, Prof. Helen Donath und Prof. Axel Bauni und arbeitete regelmäßig mit Heidrun Kordes zusammen.

Helen Rohrbach war Stipendiatin der Studienstiftung des deutschen Volkes.

Für eine Produktion des Bayerischen Rundfunks nahm sie *Sternensturz* (fünf Lieder für Sopran, Cello, Klavier und Percussion) von Christoph Weinhart auf.

Von 2007 bis 2010 war sie Stimmbildnerin bei der Würzburger Dommusik.

Ihre rege Konzerttätigkeit führt sie an große Konzerthäuser (u.a. Herkulesaal Residenz München, Konzerthaus Berlin, Meistersingerhalle Nürnberg) und Kirchen in Deutschland sowie ins europäische Ausland.

Maria Hilmes wuchs in der Nähe von Kassel auf. Sie studierte an der Hochschule für Musik und Theater in Hamburg (Prof. Kremling) und an der Musikhochschule Köln (Prof. Kleasie Kelly) Gesang, wurde mit dem ersten Preis beim Gesangswettbewerb des Landesmusikrates NRW ausgezeichnet und war Finalistin beim Belvedere Wettbewerb Wien und im Meistersingerwettbewerb Nürnberg.



Maria Hilmes ist Stipendiatin des Richard-Wagner-Verbandes.

Ihr erstes Engagement führte sie an die Vereinigten Bühnen Krefeld-Mönchengladbach, anschließend war sie neun Jahre Mitglied des Ensembles des Theaters Dortmund. Dort sang sie erfolgreich viele wichtigen Partien ihres Fachs, so beispielsweise *Octavian* im *Rosenkavalier*, *Dorabella* in *Così fan tutte*, *Niklas* in *Les comtes d'Hoffmann*, *Hänsel* in *Hänsel und Gretel* und vieles mehr. 2011 verkörperte Sie den *Hamlet* in Joosts gleichnamiger Oper in Dortmund. Als freischaffende Sängerin gastierte Maria Hilmes an zahlreichen deutschen Bühnen, so war sie u.a. in Chemnitz 2015 in Eötvös *Paradise reloaded* und 2016 als *Charlotte* in *Werther* zu hören. Im gleichen Jahr sang sie in Palermo am Teatro Massimo in der *Jenufa*-Inszenierung von Robert Carlsen die *Karolka*. Sie war als *Elvira* im *Don Giovanni* und als *Rossweisse* in der neuen *Ring des Nibelungen*-Produktion an der deutschen Oper am Rhein Düsseldorf zu erleben.

Die Saison 2018/2019 startete mit Maria Hilmes viel beachtetem Debüt als *Leonore* in Beethovens *Fidelio* am Volkstheater Rostock. Die Produktion fand überregionale Aufmerksamkeit und war ein Publikumsliebling der Spielzeit. Als Gast sang sie die *Leonore* auch am Theater Osnabrück. Am Theater Rostock sang sie unter der Regie von Dominik Wilgenbus und der musikalischen Leitung von Martin Hannus die *Frau Luna* in Linkes *Frau Luna* am Theater Rostock. In der der Spielzeit 2020/21 war Maria Hilmes im *Rheingold* und auch in der *Walküre* an der deutschen Oper am Rhein zu erleben.



Jo Holzwarth machte seine ersten musikalischen Erfahrungen im Knabenchor „collegium iuvenum stuttgart“. Nach Ausbildung zum Zimmermann und dem Diplom in Gesang befindet er sich nun in einem Masterstudium Gesang an der Staatlichen Musikhochschule Stuttgart in der Klasse von Teru Yoshihara.

Diverse solistische Engagements folgten schnell deutschlandweit, Konzerttourneen durch Europa und Asien prägen sein künstlerisches Leben. Er ist Mitglied im Kammerchor Stuttgart und freier Mitarbeiter beim SWR Vokalensemble.

Meisterkurse mit dem Calmus Ensemble, Singer Pur und den King's Singers gaben ihm Impulse. Jo Holzwarth ist Tenor des Ensemble Encore, mit welchem er den amarcord-award beim Internationalen a-cappella-Wettbewerb 2017 in Leipzig und den 1. Züblin Kulturpreis 2017 in Stuttgart gewann.

In der Saison 2016/17 war Jo Holzwarth Akademist im SWR Vokalensemble. 2016 nahm er mit Ars Antiqua Austria die CD-Ersteinspielung mit Werken von Isfried Kayser auf. 2017 folgte eine Aufnahme mit Concerto Köln und Joseph Haydns *Harmoniemesse*.

Felix Rathgeber erhielt seine erste musikalische Ausbildung im Windsbacher Knabenchor. Er studierte Gesang bei Martin Hummel an der Musikhochschule Würzburg und nahm an Meisterkursen bei Helen Donath, Margreet Honig, Ann Murray, Rudolf Piernay und Michael Volle teil.

Er ist Preisträger des Armin-Knab-Liedwettbewerbs sowie Stipendiat der Richard-Wagner-Stipendienstiftung, Bayreuth.



Zu seinem solistischen Repertoire gehören fast alle gängigen Werke der Kirchenmusik, die er mit Dirigenten wie Frieder Bernius, Ralf Otto, Michael Schneider, Karl-Friedrich Beringer und Jörg Straube und mit Orchestern wie „La stagione“ Frankfurt und dem Barockorchester Stuttgart, sowie den Heidelberger Philharmonikern, den Nürnberger Symphonikern, den Stuttgarter Philharmonikern und dem „Orchestra Ensemble Kanazawa“ sang. So führten ihn Konzerte als Solist nach ganz Deutschland, Österreich, in die Schweiz, nach Italien und Spanien, mit Monteverdis *Marienvesper* nach Südafrika, sowie mit Bachs *Weihnachtsoratorium* nach Peking und Jekaterinenburg, Russland und mit zeitgenössischer Musik nach Kanazawa, Japan.

Im Bereich Oper konnte er sich bereits im Studium ein breites Repertoire vom Barock bis zur Moderne, von Telemann bis Strawinsky, erarbeiten. Erste Opernengagements führten ihn ans Mainfrankentheater und zum Mozartfest Würzburg, an die Junge Oper Schloss Weikersheim, zu den Opernfestspielen Heidenheim und an das Theater Augsburg unter Dirigenten wie Marcus Bosch, Peter Kuhn und Axel Kober.

In den Spielzeiten 2012/13 und 13/14 war er Mitglied im Opernstudio der Deutschen Oper am Rhein in Düsseldorf.

Seit der Spielzeit 2015/16 war Felix Rathgeber Mitglied im Ensemble des Landestheaters Coburg und dort mit Partien wie *Rocco* in Beethovens *Fidelio*, *Titirel* in Wagners *Parsifal* und als Mozarts *Figaro* zu hören. 2019 folgte dort der *Fasolt* in Wagners *Rheingold*.

2018 debütierte er am Staatstheater Saarbrücken in M. Obsts Oper *Solaris*, wohin er 2020 mit Verdis *Don Carlos* und in Weinbergs *Die Passagierin* zurückkehrte.

Jasmin Neubauer wurde in Spalt, in Mittelfranken, geboren. Nach dem Abitur studierte sie Kirchenmusik, Chorleitung und Orgel an den Hochschulen Bayreuth, Düsseldorf und Heidelberg - u.a. bei Roger Boggasch, Torsten Laux, Karl Rathgeber und Martin Sander.

2006 erhielt sie ihr B-Diplom, 2008 legte sie die kirchenmusikalische A-Prüfung ab.

Ihre musikalische Ausbildung erweiterte Jasmin Neubauer durch Orgelkurse u.a. bei Hans-Ola Ericsson, Ion Laukvik, Michael Radulescu und Lionel Rogg.

Die Stipendiatin der Richard-Wagner-Stiftung Bayreuth wirkte bereits als Kantorin im Dekanat Fürstenfeldbruck und in den Kirchenkreisen Wetzlar und Braunfels.

Seit 2017 ist Jasmin Neubauer Kantorin an St. Jakob in Rothenburg o.d.T. sowie Dekanatskantorin des Dekanates Rothenburg.

Orgelkonzerte im In- und Ausland sowie eine CD-Einspielung der Orgelwerke von Christian Ridil zeugen von ihrem umfangreichen künstlerischen Wirkungskreis.



Seit Oktober 2018 ist **Prof. Karl Rathgeber** Leiter des Chor Cappella Nova. Rathgeber studierte an der Musikhochschule Frankfurt am Main. Nach den Examina in Schulmusik, Kirchenmusik (A) und Dirigieren, unter anderem bei Helmuth Rilling und Jiří Stárek, folgten Meisterkurse

bei Martin Behrmann, Volker Hempfling und Eric Ericson.

Seine beruflichen Stationen führten ihn als Dekanatskirchenmusiker nach Dreieich bei Frankfurt am Main, als städtischer Musikschulleiter nach Lüneburg, als Lehrbeauftragter an die Hochschule für Künste Bremen

und als Musikdirektor an das Evangelische Stift Tübingen. 1994 ging er als Direktor an die damalige Fachakademie für evangelische Kirchenmusik in Bayreuth.

Von August 2000 bis September 2013 war er bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand Professor für Dirigieren an der neu gegründeten Hochschule für evangelische Kirchenmusik Bayreuth. Er verantwortete als Gründungsrektor den Aufbau der Hochschule und war bis 2011 mehrfach wiedergewählter Rektor. An der Hochschule leitete er die beiden Hochschulchöre.

Das **Main-Barockorchester Frankfurt** unter der künstlerischen Leitung seines Konzertmeisters Martin Jopp versteht es seit nunmehr fast 20 Jahren, sein Publikum für die Musik des 17. und 18. Jahrhunderts zu begeistern und in seinen Bann zu ziehen. Das hohe Maß an Musikalität, Virtuosität und insbesondere die unüberhörbare Spielfreude der Musiker zeichnen die erfolgreiche Arbeit und die internationale Anerkennung des Main-Barockorchesters aus. Neben den nun fast einhundert, vom Publikum immer wieder enthusiastisch gefeierten Konzertauftritten im Rahmen der eigenen Konzertreihen in Gießen und im Refektorium des Karmeliterklosters in Frankfurt am Main ist das Main-Barockorchester Frankfurt ein gern gesehener und gehörter Gast auch auf renommierten Festivals und Konzertreihen (u.a. Hohenloher Kultursommer, Konzertreihe im Musikinstrumentenmuseum Berlin, Konzertreihe des Bayerischen Rundfunks in Nürnberg, Internationale Bachtage, Tage Alter Musik Regensburg, Heidelberger Frühling, Brühler Schlosskonzerte, Tage der Alten Musik in Herne u.v.m.). Im Rahmen seiner Konzertprojekte und CD-Aufnahmen arbeitet das Main-Barockorchester Frankfurt regelmäßig mit exzellenten Solisten wie Hannes Rux, Xenia Löffler, Johanna Seitz, Wolf Matthias Friedrich u.a. zusammen.

Die beim Label Aeolus erschienenen CD-Aufnahmen mit Ersteinspielungen von J. F. Fasch, J. W. Hertel und J. M. Molter erhielten in der Fachpresse und beim Publikum große Wertschätzung und Anerkennung und wurden vielfach ausgezeichnet (u.a. CD des Monats (Hessischer Rundfunk), Diapason, CD des Monats im Fono Forum). Im September 2016 erschien bei Aeolus eine weitere CD des Main-Barockorchesters Frankfurt, diesmal mit Ersteinspielungen des italienischen Komponisten Pietro Gnocchi.



Der **St.-Jakobs-Chor Rothenburg** blickt auf eine lange kirchenmusikalische Tradition zurück. Unter der Leitung der Kantoren Hans Feige, Gerhard Herwig, KMD Hans-Helmut Hahn, KMD Gerd Wachowski und KMD Ulrich Knörr studierten etwa 80 Sängerinnen und Sänger aus Rothenburg und den umliegenden Landkreisen die großen Werke der Oratorienliteratur ein, probten für Kantatengottesdienste und erarbeiteten sich a-cappella-Kompositionen vom Barock bis zur Moderne.

Höhepunkte waren auch das gemeinsame Musizieren mit anderen Kantoreien (Aschaffenburg, Bad Kissingen, Ulm, Bad Mergentheim), die Konzertreisen (nach Italien, Österreich, Frankreich und Russland) sowie die mehrtägigen Chorausflüge.

Seit März 2017 leitet Dekanatskantorin Jasmin Neubauer den St.-Jakobs-Chor und setzt als Chorleiterin neue Akzente.



Der **Chor Cappella Nova** wurde im November 2001 von Erhard Rommel in der Tradition jener Chöre gegründet, die er zuvor während seiner aktiven Gymnasialzeit in Bad Mergentheim geleitet hatte. Er widmet sich sowohl den großen Werken der Chorliteratur mit Orchester und Solisten als auch A-Cappella-Werken. Neben zahlreichen Konzerten in Bad Mergentheim und Umgebung gab es im Rahmen von Chorreisen und Wettbewerbsteilnahmen auch CCN-Konzerte in St. Petersburg (2002), Prag (2004), Breslau (2006), Rom (2008), im Salzburger Land (2011) und im Baltikum (2016). Beim internationalen Chorwettbewerb Praga Cantat 2004 wurde der CCN mit einem 1. Preis ausgezeichnet.

Als sein letztes Konzert nach circa fünfzig CCN-Konzerten in zwölf Jahren dirigierte Erhard Rommel am 22.12.2013 Bachs Weihnachtsoratorium (Kantaten 1 – 6) und beendete damit seine fast sechzigjährige Dirigententätigkeit. Nachfolger wurde - auch auf Wunsch des bisherigen Leiters und Chorgründers Erhard Rommel - von 2014 bis 2017 Walter Johannes Beck, der auch das Collegium Vocale Schwäbisch Gmünd leitet. Von Januar bis September 2018 leitete Matthias Querbach den Chor Cappella Nova. Im Oktober 2018 hat Prof. Karl Rathgeber die Leitung übernommen.



Konzertvorschau

Chor Cappella Nova

Sonntag, 19. Dezember 2021, 16.30 Uhr
Schlosskirche Bad Mergentheim

Weihnachtsmusik

- Traditionelles Konzert des CCN zum 4. Advent -
Chorsätze, Vokal- und Instrumentalwerke
zur Advents- und Weihnachtszeit

Vokal- und Instrumentalsolisten
Chor Cappella Nova

Leitung: Karl Rathgeber

Sonntag, 20. März 2022, 16.30 Uhr
Schlosskirche Bad Mergentheim

MISSA

Jazz – Gospel – Tango

Kompositionen von
Ulrich Zeitler, Stephan Zebe, Martin Palmeri u.a.

Maria Bernius (Würzburg), Sopran
Uwe Steinmetz (Berlin), Saxophon
Christoph Georgii (Karlsruhe), Klavier
Karin Eckstein (Ellhofen), Bandoneon

Chor Cappella Nova

Leitung: Karl Rathgeber

Konzertvorschau

St.-Jakobs-Chor

Samstag, 11. Dezember 2021, 17.00 Uhr
St. Jakob, Rothenburg

J. S. Bach

Weihnachtsoratorium

Kantaten 1 – 3 + 6

Sophia Bauer, Sopran
Sybille Philippin, Alt
Christopher Kessner, Tenor
Manuel Krauß, Bass

Ansbacher Kammerorchester

St.-Jakobs-Chor

Leitung: Jasmin Neubauer

Konzertvorschau TauberPhilharmonie

Freitag, 10. Dezember 2021, 17.00 Uhr
Freiburger Barockorchester
Nederlands Kamerkoor

J. S. Bach
Weihnachtsoratorium
Kantaten 1 – 3 + 6

Kateryna Kasper, Sopran
Wiebke Lehmkuhl, Alt
Hugo Hymas, Tenor
Konstantin Krimmel, Bass
Pieter Dijkstra, Dirigent

Samstag, 1. Januar 2022, 18.00 Uhr
Neujahrskonzert: Hanke Brothers
Crossover

Freitag, 21. Januar 2022, 19.30 Uhr
Philharmonix
Crossover

Sonntag, 6. März 2022, 19.30 Uhr
Grigory Sokolov
Klavierabend

u.v.m.

Tickets und Informationen:
www.tauberphilharmonie.de

Möchten Sie uns fördern?

Die Kosten für Konzerte wie dieses werden nur zu einem geringen Teil durch den Verkauf von Eintrittskarten gedeckt. Für Zuwendungen, die unsere Arbeit unterstützen, sind wir deswegen sehr dankbar. Der Chor Cappella Nova e.V. ist vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt und lässt Ihnen gerne eine steuerbegünstigende Spendenbescheinigung zukommen. Sie können dem Chor auch als förderndes Mitglied beitreten. Der Jahresbeitrag beträgt 40,00 € (oder ein selbst gewählter höherer Beitrag). Aufnahmeanträge finden Sie auf unserer Homepage.

Bankverbindung:
IBAN: DE62 6735 2565 0000 0823 05
BIC: SOLADES1TBB
Sparkasse Tauberfranken

Wenn Sie mit unserem Chor in Verbindung treten möchten, wenden Sie sich bitte an den 1. Vorsitzenden,

Dr. Dieter Fischer
Von-Berlichingen-Str. 17
97980 Bad Mergentheim
Tel. (07931) 45757
chorcappellanova@gmail.com

oder an ein Ihnen bekanntes Chormitglied.

Besuchen Sie auch unsere Homepage:
www.chorcappellanova.de